

Kloster- und Bistumspolitik spiegelt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Heinrich II., „der seine Stellung der sächsischen Herkunft verdankt... sich dieser Wurzel seines Daseins bewußt war und in Sachsen das Bollwerk des Reiches und ein verpflichtendes Erbe erblickte, und... doch nicht mehr recht dorthin gehörte, weder nach seiner Neigung noch nach den sein Wesen bestimmenden Mächten“ (S. 33). Bei mancher Quelleninterpretation wünschte man, daß dem Charakter der Überlieferung stärker Rechnung getragen würde, ehe sie als Zeugnis für die Persönlichkeit des Kaisers herangezogen würde. — F. Bock, *Otia diplomatica Ulleshemensia* (S. 72—112), zeichnet anhand der im StA. Hannover neu aufgestellten Urkk. des früheren Klosters Oldenstadt und der Stadt Uelzen ein lebensvolles Bild der Entstehung und Entwicklung von Uelzen, einer Stadt, die wie Königslutter und Helmstedt, sich aus der klösterlichen Immunität herausentwickelte, ihre Unabhängigkeit vom Kloster dem braunschweigischen Landesherrn und ihre Blüte dem friedlichen Zusammenwirken der in Rat und Kirche gleichmäßig vertretenen alteingesessenen Geschlechter verdankte. Im Anhang werden eine Abtliste des Klosters *in veteri Ullesen*, eine Liste der Rektoren der Uelzer Pfarrkirche, sowie einige auf die kirchlichen Verhältnisse sich beziehenden Urkk. gegeben. S. K.

Hanno Helbling, *Goten und Wandalen. Wandlungen der historischen Realität*, Zürich 1954, Fretz u. Wasmuth, 95 S. — Die bemerkenswerte Untersuchung, die nach dem Willen des Vf.s „von jedem Urteil über die ‚historische Richtigkeit‘ der behandelten Ansichten möglichst frei bleiben soll“ und sich in der Tat weitgehend in diesem Schwebezustand zu erhalten weiß, wendet das von Gundolf am Ruhm Cäsars erprobte Verfahren maßvoll und besonnen am Bild der „Barbaren“ an. Freilich, mit einer bedeutsamen Einschränkung: die geschichtlichen Vorstellungen des MA. und der Renaissance von den Prototypen der Völkerwanderung bleiben gänzlich außer Betracht, und in den beiden reich belegten Teilen werden ausschließlich die spätantike (lateinische und griechische) und die moderne Historiographie behandelt. Die Zeugnisse im ersten Teil sind mit sicherem Gefühl so ausgewählt, daß der mit Hieronymus und Augustin einsetzende Durchbruch eines den grundstürzenden historischen Realitäten adäquaten christlichen historischen Bewußtseins stark und überzeugend hervortritt. Im zweiten Teil setzt die Untersuchung erst mit dem ausgehenden französischen 17. Jh. wieder ein und strebt über Montesquieu, Gibbon, Rousseau und die deutsche Romantik mit spürbar wachsendem Engagement des Vf.s auf Gaupp, v. Wietersheim und vor allem auf Felix Dahn zu. Dabei werden in kluger Beschränkung und Präzision ohne Animosität Perspektiven eröffnet, von denen man sich versucht fühlt zu sagen, sie seien längst „fällig“ gewesen. In der schönen Arbeit, der die geschichtliche Wirklichkeit „nur in ihren Spiegelungen... bedeutsam wird“, vermißt man ungern die Züge, die Italien und Spanien zum Bild der Goten und Wandalen beizutragen hätten. K.-E. H.

Marc Sieber, *Das Nachleben der Alemannen in der schweizerischen Geschichtsschreibung* (Basler Beiträge zur Geschichtswiss., hg. von Edgar Bonjour und Werner Kaegi, 46) Basel 1953, Helbing und Lichtenhahn, 141 S. — Nach dem legendär gebundenen Alemannenbild der Humanisten des 16. und 17. Jh.s stand im rationalistischen 18. Jh., das auch den Höhepunkt der Keltomanie brachte, der Aspekt der kulturzerstörenden barbarischen Alemannen im Vordergrund, der während der Befreiungskriege wieder den entgegengesetzten ebenso gefühlsbetonten Anschauungen weichen mußte. Erst der weitere Verlauf des 19. Jh.s brachte mit dem Aufblühen einer kritischen Geschichtsforschung das erste wirklich wissenschaftlich fundierte Alemannenbild. K. R.